Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift

Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache

Band: 74 (2018)

Heft: 3

Artikel: Sprengs Absichten und seine Zeit : landessprachliches Wortlexikon im Geist der Aufklärung

Autor: Löffler, Heinrich

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-817143

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Sprengs Absichten und seine Zeit

Landessprachliches Wortlexikon im Geist der Aufklärung

Von Heinrich Löffler[1]

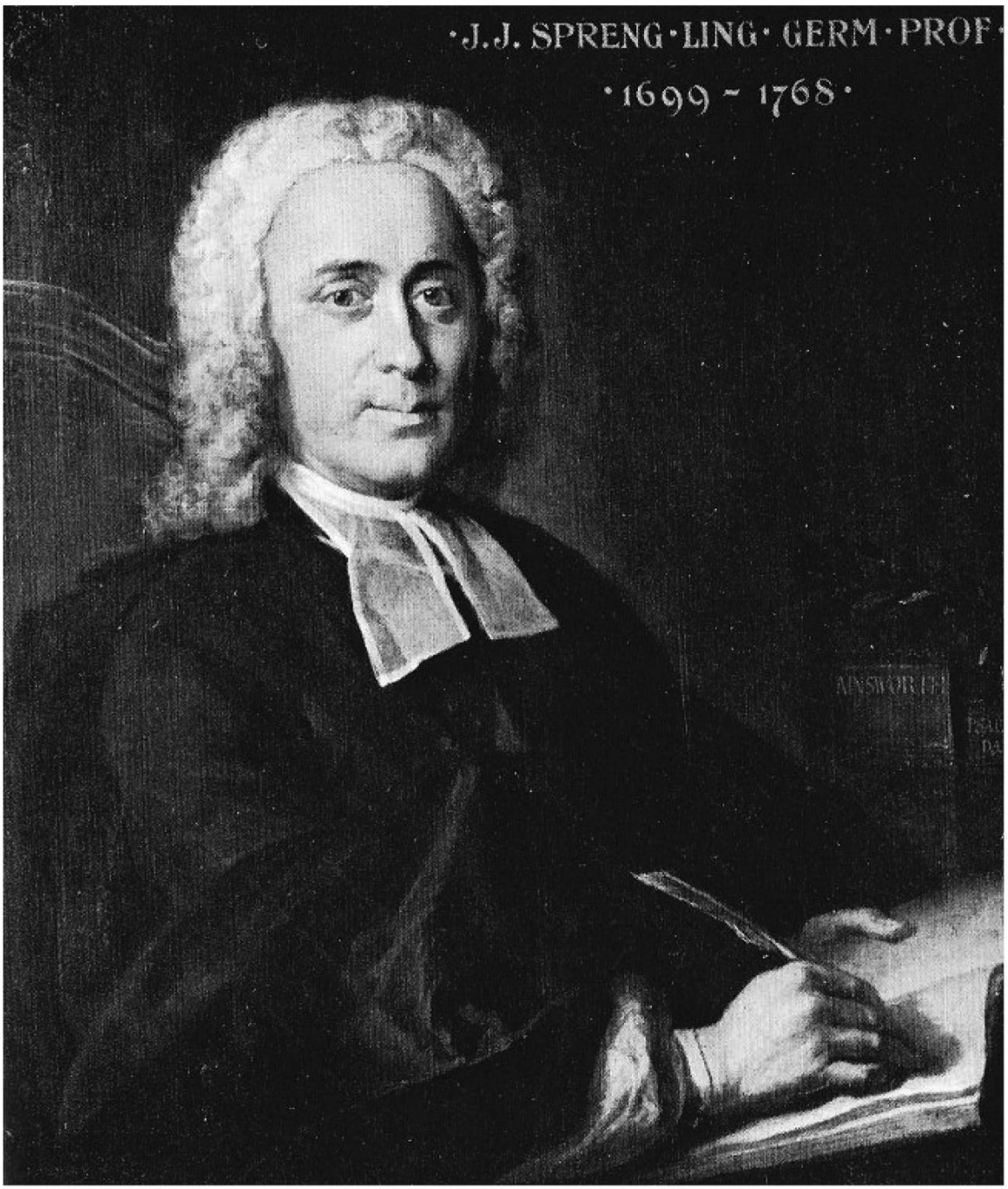
Um die Mitte des 18. Jahrhunderts bestand kein Mangel an Wörterbüchern und Vokabularien aller Art. Überhaupt könnte man das ganze Jahrhundert als Beginn der neuzeitlichen Wissenschaft, insbesondere auch der Sprachwissenschaft und Lexikographie, bezeichnen und nicht erst das folgende Jahrhundert, wie es die gängige Meinung ist. Das erst jüngst beendete *Bio-bibliographische Handbuch zur Sprachwissenschaft des 18. Jahrhunderts* umfasst allein acht stattliche Bände.[2]

Die damaligen Vokabularien, Lexika und Wörterbücher hatten in der Regel das Latein als Bezugssprache. Das Latein selbst als Universalsprache war schon länger lexikalisch aufgearbeitet[3] und diente vor allem in Bedeutungswörterbüchern zur Sicherung der Wortbedeutungen. Bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts war Latein auch die «Beschreibungssprache» der Vokabularien. Auch volkssprachliche Wortsammlungen, sogenannte Idiotica, sprossen nur so aus dem Boden.[4] Sprachen in ihrer Vielfalt, so auch Nationalsprachen, mit oder ohne Bezug zum Latein, waren allenthalben das Thema.

Deutsch als Hobbythema

Im Deutschen ging es seit über hundert Jahren darum, der immer noch im Entstehen begriffenen neuen Schriftsprache ein allgemein verbindliches Regelwerk über deren «Reinigkeit» zu verschaffen und sie mit Wortschatz zu füllen. Der Wettbewerb, Wörter aus den Regionen für den allgemeinen Sprachgebrauch zu lancieren, war noch in vollem Gange.

1 s. S. 66, Fussnote 1.
2 BBHS 8 Bde. Tübingen 1992–2005 (alle Literaturangaben S. 72 f.).
3 Charles du Fresne, sieur du Cange, Glossarium mediæ et infimæ latinitatis, Paris 1678 (*http://ducange.enc.sorbonne.fr*).
4 Haas 1994.



Bildnis J. J. Spreng von Johann Rudolf Huber (ca. 1745, Beschriftung später), Bildergalerie Alte Aula Universität Basel. (Löffler 2014, S. 7.)

Den Beruf des Sprachwissenschaftlers gab es noch nicht. Sprachforschung und Sprachpflege lagen in den Händen aller, die an Sprache interessiert waren: der Theologen, Philosophen, Mediziner, Juristen, Naturforscher, wie auch der gebildeten Laien. Viele schlossen sich zu Sprachgesellschaften zusammen, um ihr gemeinsamen Hobby zu pflegen. Waren es im 17. Jahrhundert eher die Grammatiken gewesen,

stand im 18. Jahrhundert der Wortschatz oder die Lexikographie im Vordergrund. So war auch Spreng Mitglied mehrerer deutscher Sprachgesellschaften und hat selber in Basel eine solche gegründet, die dann ein Vierteljahrhundert lang regelmässig getagt und sich um die Förderung der neuen deutschen Schriftsprache bemüht hat. Die Sprachinteressierten standen in lebhaftem Kontakt untereinander, unterstützten oder bekämpften sich; das gemeinsame Interesse an der Sprache war das verbindende Element.

In Universitätskreisen war Deutsch allerdings verpönt, Latein war die universelle Wissenschafts- und Konversationssprache. Die Volkssprache war ausgeschlossen, erst recht nicht Gegenstand des wissenschaftlichen Interesses. Als der Basler Rat im Jahre 1745 von der Universität verlangte, sie möge doch eine Vorlesung zur Schweizer Geschichte in deutscher Sprache anbieten, haben sich Rektor und Dekan zunächst dagegengestellt: Wenn man die deutsche Sprache zuliesse, so verlöre man das internationale studentische Publikum. Am Ende hat dann doch J. J. Spreng, der Extraordinarius mit Spezialität deutsche Rhetorik und Poesie, eine Vorlesung zur Schweizer Geschichte gehalten, in deutscher Sprache. Der Basler Rat hat jedoch bei der Erteilung des Lehrauftrags für die auf Deutsch zu haltende Vorlesung gemahnt, «dass er die weitschweifigen Bemerkungen lasse, von alten unbekannten Zeiten abstrahiere».[5]

Opfer ungnädiger Ratsherren

Spreng kannte die gängigen Wörterbücher, die in Umlauf waren. So hat er sich das *Idioticon Hamburgense* von Michael Richey, das in Hamburg 1743 erschienen war, zum Anlass und Vorbild genommen, ein gleichartiges *Idioticon Rauracum* zum Baseldeutschen zu verfassen. Warum er auch dieses nicht zum Druck gebracht hat, bleibt ein Rätsel. Der naheliegendste Grund könnte sein, dass das über ihn verhängte Publikationsverbot[6] einen solchen Druck verunmöglicht hat. So

5 Staehelin 1957, I, S. 224 f.
6 vgl. Löffler 2017, S. 19.

war es am Ende die damalige Basler Behörde unter Federführung des «Rahtschreibers» Isaak Iselin, die verhinderte, dass Spreng in seinen letzten Jahren publizieren durfte. Es ist somit ein Akt der Wiedergutmachung, wenn sich die heutige Nachfolgebehörde und auch ein Basler Verlag in der Nachfolge der damals renommierten Verlage in Basel für die verspätete Drucklegung von Sprengs grossem Lebenswerk engagieren.

Mit seinem Glossar wollte Spreng offensichtlich eine Nische in der deutschen Lexikographie besetzen: Bedeutungswörterbücher, deutsch-lateinische Wörterbücher oder Fachwörterbücher der Medizin, der Anatomie, der Mathematik, der Verwaltung, des Bergbaus gab es bereits. Es gab aber noch kein Wörterbuch, das im Spreng'schen Umfang systematisch die Geschichte des deutschen Wortschatzes zurückverfolgt hätte bis zu den frühesten Anfängen.

Ebenbürtiger Vorläufer der Brüder Grimm

Spreng tat dies dann auf der Basis von genau zitierten Textzeugnissen und berücksichtigte dazu die sprachgeschichtlich verwandten Sprachen wie Keltisch (Gallisch, Britannisch/Bretonisch), Angelsächsisch, Holländisch, Isländisch, Schwedisch u. a. m. Dazu die ganze Breite der Lebensbereiche: Tiere und Pflanzen, Anatomie, Haushalt, Handwerk, Industrie (Bergbau, Hüttenwesen), Baukunst und vieles andere, alles in einem einzigen vielbändigen Wörterbuch.

Spreng nahm sich ein historisch-etymologisches Wörterbuch vor, wie es in Umfang, Breite und Tiefe erst wieder mit dem Grimm'schen Wörterbuch hundert Jahre später in Angriff genommen und während genau hundert Jahren zwischen 1854 und 1954 bearbeitet wurde. Im Gegensatz zu den oben genannten zeitgenössischen Werken schrieb Spreng die Wortartikel auf Deutsch. Die meisten anderen behielten das Latein als «Beschreibungssprache» bei.

Wie er sich von seinen Konkurrenten unterscheiden wollte, legte Spreng in seinem *Vorschlag und Probe eines Allgemeinen deutschen*

Glossarii dar und benannte auch das intendierte anspruchsvolle Lesepublikum (Spreng 1758, Hervorhebungen von H. L.).

> *1.) Man verspricht erstlich allen möglichen Fleiß* ***die keltischen, gotischen, altfränkischen, angelsächsischen, langobardischen und alemannischen Urwörter*** *aus den alten Gesätzen, Gedichten, Urkunden, Wörterbüchern und andern Schriftstellern zu sammeln, und hier und dar mit einer Beurteilung zu begleiten. Diese Untersuchung ist um so viel nöthiger, weil man ohne dieselbige die Kirchen- Rechts- und Kriegssprache unserer Alten in den mittlern Zeiten unmöglich verstehen kann, sondern darbey nohtwendig in unzählige Irrtümer verfallen muß.*
> *2.) Verspricht man, in dem Werke nach Möglichkeit alles einzutragen, was zur* ***Erkanntniß der germanischen Gebräuche in dem heidnischen und christlichen Gottesdienste,*** *in Friden und Kriege, in den Gerichten, in Heuraten, und sonst dienen möchte.*
> *3.) Wird man eine zulängliche* ***Nachricht von den Eigenschaften, Sitten, Waffen, Kleidungen, Wohnungen, Wanderungen, und übrigen Schicksalen der germanischen Völkerschaften*** *erteilen, und zu disem Ende die alten Namen der Städte, Länder, Gaüe, Flüsse, und drgl. soweit die Gewalt der Germanen reichte, anführen und beschreiben.*
> *4.) Wird man trachten, die wahrscheinlichste* ***Erklärung der alten deutschen Männer- und Weibernamen*** *zu geben, weil daraus manche Nachricht zum Verständniß gewisser Urkunden, und zur Erkänntniß der Sitten unserer Alten gezogen werden kan.*
> *5.) Endlich wird man zur Bereicherung unserer Sprache* ***die in Vergessenheit gerathenen Kraft- und Sprüchwörter, und reiche Ausdrücke unserer Altväter*** *mit einem Sterngen (*) bemerken, wie auch neuere Kunstwörter und andere bündige Redensarten,* ***die man in den gewöhnlichen Wörterbüchern vergeblich sucht,*** *an ihren Orte bringen. Deßgleichen sollen verschiedene in den oberländischen Schriften und Kanzleyen noch übliche, aber* ***verwerfliche Wörter und Redensarten,*** *damit sich ein reiner Schriftsteller darvor hüte, mit dem Beyzeichen (♀) eingerückt werden.*

Mit einem Worte, man wird alles anwenden, dass das vorgeschlagene Werk nicht nur ein trokenes Wörterbuch abgebe, sondern mit annemlichen und merkwürdigen Anzügen durchaus versehen, und nicht nur den ***Sprachforschern****, sondern überhaubt auch* ***allerley Gelehrten, Standespersonen, Kanzleybeamten****, und* ***Liebhabern schöner Wissenschaften*** *nützlich und gleichsam unentbährlich werde. Aus dieser Ursache wird man sich eine besondere Pflicht daraus machen, das Werk durchgehend so einzurichten, dass es von* ***allerley Glaubensgenossen*** *in dem römischen Reiche ohne Anstand und mit Vergnügen gelesen werden könne.*

Leibniz' Ansprüche erfüllt

Georg Wilhelm Leibniz hat in seinen *Unvorgreifflichen Gedancken, betreffend die Ausübung und Verbesserung der teutschen Sprache* (gedruckt 1717) als Erster ausführlich beschrieben, wie deutsche Wörterbücher auszusehen hätten, die für ihn in Bezug auf die Pflege der neuen deutschen Schriftsprache das Dringendste waren. Man darf annehmen, dass Spreng Leibniz als Mathematiker und Philosophen gekannt hat und auch seine Vorstellung von deutschen Wörterbüchern. Die fast wörtliche Übereinstimmung von Sprengs Absichten mit den Vorschlägen von Leibniz ist verblüffend.

Spreng hat deren Umsetzung nicht nur versucht, sie ist ihm auch gelungen. Der Umfang des Spreng'schen Glossars übersteigt jedoch das gewohnte Mass eines Wörterbuchs und auch die Schaffenskraft eines Einzelnen. So wundert es auch nicht, dass etwas Vergleichbares niemandem vor ihm in ähnlichem Ausmass gelungen ist. Da aber niemand das Glossar zu Gesicht bekommen hatte und das einige Jahre danach erschienene *Deutsche Wörterbuch der hochdeutschen Mundart* von Adelung mit anderer Zielsetzung nur halb so gross war, wie es jenes von Spreng geworden wäre, gilt erst das Grimm'sche Wörterbuch als eigentliche Vollstreckung der Leibniz'schen Ideen. Das Spreng'sche wäre es 150 Jahre früher schon gewesen.